

Teilnehmernummer: S 19-2009  
Klasse 6e, Gruppe 2, Celtis-Gymnasium Schweinfurt  
Schreibgruppe: Sophia Fritscher, Laura Stops, Janina Voigt, Kristina Zerr betreut von  
StR Netter  
Schreibpartner: Krystyna Kuhn

## **Celtis und die vier Mädchen vom Fluss**

Der Tag war noch jung, als die vier Freundinnen leise in einem Kanu, das sie sich vom Ruderclub Wipfeld geliehen hatten, über den Main ruderten. Alles schien still an diesem warmen Frühlingsmorgen, als hätte die Natur verschlafen.

"Wie die Ruhe vor dem Sturm", murmelte Jani in die Stille. Sie wusste noch nicht, wie Recht sie haben sollte.

Lange Zeit war alles ruhig, aber dann, dann kam er, so plötzlich, dass man kaum Zeit hatte, sich zu erschrecken.

Ein Sturm, wohl mit der Kraft eines Orkans, wirbelte um die Mädchen herum, eine Böe erfasste das Kanu und warf die Freundinnen ins Wasser.

"Hilfe, zu Hilfe", kreischten die Mädchen. Doch alles Schreien half nichts, die Kinder spürten nur noch den Sog, der sie an den Grund des Bodens zog. Krissi versuchte sich wie die anderen noch zu retten, aber trotz aller verzweifelten Bemühungen sank sie mit ihren Freundinnen tiefer, tiefer und tiefer.

Als Sophia die Augen aufschlug, sah sie, dass sie alle am Ufer des Flusses lagen, auf dem sie gerade noch Kanu gefahren waren. Alles war wieder ruhig. Hatten sie nur geträumt? "Was war das?", fragte Laura ängstlich. "Keine Ahnung, ich hatte noch nie solche Angst", entgegnete Sophia. "Oder haben wir alles nur geträumt?", zitterte Jani. "Bestimmt, besser wir vergessen das ganze", versuchte Krissi zu beruhigen.

Weil die Sonne vom Himmel brannte, beschlossen die Mädchen, zu Lauras Haus zu gehen, das sich ganz in der Nähe befand.

Laura meinte: "In unserem Haus ist es schön kühl. Wisst ihr, es wurde schon im Mittelalter gebaut und steht unter Denkmalschutz." Als sie an der Stelle ankamen, an der eigentlich Lauras Haus stehen sollte, fanden sie aber nur einige Bauarbeiter, die den Grundstein für ein Haus setzten. In der Straße konnten sie sich doch nicht geirrt haben, denn dort stand der Kletterbaum aus Lauras Garten. Allerdings: Er schien ihnen viel kleiner.

Nun gab es keinen Zweifel mehr, sie waren in die Vergangenheit geraten.

Sie schwiegen. Und das Schweigen dauerte ziemlich lange. Die erste, die das Wort ergriff, war Sophia: „Okay“, sagte sie, „Wir wissen also, wo wir sind. Immer noch in Wipfeld. Das ist beruhigend. Jetzt müssen wir nur herausfinden, in welchem Jahr ...“ Sie hatte den Satz kaum zu Ende gesprochen, als sie sich entsetzt anstarrten. Was hatte Laura vor wenigen Sekunden gesagt? Das Haus stand unter Denkmalschutz? Es war vor vielen Jahren gebaut worden, vor sehr vielen, genauer gesagt im...

„Mittelalter“, murmelte Krissi resigniert. „Aber euer Kletterbaum ...“

„Mein Großvater sagt“, erklärte Laura, „in unserem Vorgarten habe schon immer ein Nussbaum gestanden und immer wenn er keine Nüsse mehr trug, ...“

In diesem Moment drehte sich einer der Arbeiter zu ihnen um. Es war ein Junge, kein Mann und er mochte in ihrem Alter sein. Er starrte sie einige Minuten an, wandte sich verwirrt ab, wandte sich wieder um, und als Sophia ihm zuwinkte, kam er zögernd zu ihnen herüber.

„Hi“, sagte Krissi, „Nur eine Frage, kannst du uns sagen, in welchem Jahr wir uns befinden?“

„In welchem Jahr?“

„Was denn? Weißt du das etwa nicht?“ Sophia sah ihn herausfordernd an. Sobald ein Junge in ihre Nähe kam, wurde sie zickig.

„Ich schon, aber ihr offensichtlich nicht.“

Laura reichte ihm die Hand. „Ich bin Laura. Also, welches Jahr schreibt ihr?“

„1472“, erwiderte der Junge verwundert und erwiderte den Gruß.

Die vier Mädchen starrten sich an. Jani begann zu weinen, Laura wurde blass und Krissi runzelte nachdenklich die Stirn.

„He“, meinte Sophia. „Solche Scherze mag ich nicht. Verarschen kann ich mich selbst.“

„Ich liebe nicht zu scherzen“, sagte der Junge. „Und ich sollte gar nicht mit euch sprechen. Wer weiß, vielleicht habt ihr den bösen Blick?“

„Böser Blick?“, zischte Sophia, „spinnst du?“

„Schaut euch doch an. Wenn man euch entdeckt, wird man euch in den Kerker werfen und...“

Laura sah an sich hinunter. Ihre Beine steckten in Dreivierteljeans, sie trug ein giftgrünes T-Shirt, das ihre roten Locken so richtig zum Glühen brachte. Und Sophias Outfit war ebenfalls nicht geschaffen, um Vertrauen hervorzurufen, denn auf der Vorderseite ihres schwarzen Kapuzenpullis prangte ein weißer Totenkopf.

In Lauras Kopf jagte ein Gedanke den anderen. Was sie über das Mittelalter wusste, war nicht gerade dazu angetan, um sich wohl in ihrer Haut zu fühlen.

„Wie heißt du?“, hörte sie Krissis ruhige Stimme.

„Conrad. Conrad Celtis.“

„Conrad Celtis? Wer´s glaubt wird selig“, fauchte Sophia, die vor Aufregung fast die Beherrschung verlor. „Der wurde doch 1459 in Wipfeld geboren, also vor genau 650 Jahren. Das ist absolut unmöglich. So einen Bären lassen wir uns nicht aufbinden. Du hältst uns wohl für total bescheuert.“ Ihre Stimme wurde fast hysterisch.

Doch dann waren alle plötzlich still und schauten einander ungläubig, aber auch verzweifelt an. Jani wimmerte noch immer. Auch der Junge spürte, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen zuging und so entgegnete er: „Ich verstehe zwar nicht, was ihr für wirres Zeug daherredet, aber ich werde es euch beweisen, kommt mit!“

„Wir können doch nicht einfach mit ihm gehen“, flüsterte Laura den Freundinnen ängstlich zu. „Was bleibt uns anderes übrig, irgendetwas stimmt hier nicht. Er ist unsere einzige Chance, es herauszufinden. Wir müssen ihm vertrauen!“ Krissi versuchte mutig zu klingen. Da fassten sich die Freundinnen an den Händen, schauten sich fest in die Augen und sagten wie aus einem Munde: „Wir kommen mit dir!“

Jani, die sich inzwischen etwas beruhigt hatte, fragte schüchtern: „Wohin führst du uns?“ „Ich führe euch zu unserer neu erbauten Kirche. Über ihrem Eingang ist das Erbauungsjahr eingraviert und dass sie wirklich neu ist, werdet ihr wohl erkennen können.“

Sie machten sich auf den Weg. Unterwegs erkannten sie, dass dieser Ort mit viel Phantasie der Altstadt Wipfeld sehr ähnlich war. Mit ihrer Schulklasse hatten sie erst vor kurzer Zeit den historischen Celtis-Rundweg erkundet. Die Sonne brannte vom Himmel, während sie durch die engen Gassen liefen. „Mir ist so heiß!“, jammerte Jani. „Wir haben es gleich geschafft“, tröstete der Bursche sie. Da tauchte vor ihnen

auch schon der Kirchturm auf. Von Neugier ergriffen, stürmten die Mädchen darauf zu, um schnell die Jahreszahl zu lesen.

„1470“, kreischte Krissi, „das darf doch nicht wahr sein“, schrie Laura. Jani war so entsetzt, dass sie keinen Ton herausbrachte. „Seht ihr, ich habe es euch gleich gesagt, es ist das Jahr 1472. Glaubt ihr mir nun?“, triumphierte Conrad. Sophia funkelte ihn böse an: „Du findest das wohl lustig! Für uns ist das kein Spaß! Was sollen wir jetzt nur tun?“

Während sie wild durcheinander redeten, näherte sich ihnen eine Gruppe junger Männer. „He, schaut mal die Rothaarige dort drüben!“, rief der eine schon von weitem. Und ein zweiter, etwas dickerer mit rundem Gesicht grölte: „Sie sehen überhaupt alle sehr merkwürdig aus.“ „Los, die schauen wir uns näher an“, polterte ein dritter mit Furcht einflößendem Blick.

„Schnell, nichts wie weg hier“, keuchte Conrad, „rennt um euer Leben, wenn die euch erwischen, seid ihr dran.“ Panisch rannten sie davon, allen voran Conrad, der sie durch die Gassen lotste. Die Männer verfolgten sie. Jani schrie um Hilfe, Krissi schlug das Herz bis zum Hals, Laura und Sophia zitterten am ganzen Körper. Verzweifelt hielten sie nach einem Versteck Ausschau.

„Vorsicht, da liegen lose Steine, passt auf, dass ihr nicht stolpert.“ Der Junge versuchte noch, die anderen rechtzeitig zu warnen, doch in diesem Moment war es schon geschehen: Laura fiel zu Boden.

„Mann, steh auf“, rief Sophia.

„Sie sind direkt hinter uns“, schrie Jani.

Krissi rannte weiter, ohne sich überhaupt einmal umzudrehen.

Aber es war der Junge, der Laura half, sich aufzurichten. Nur es war zu spät! Die drei Männer standen nun direkt vor ihnen und sofort griff einer von ihnen nach Laura.

„Wir dulden keine Hexen in unserem Ort“, zischte der Mann mit dem bösen Blick.

Seine Augen glühten vor Hass. Laura schlug das Herz bis zum Hals. Sie hatte Angst ohnmächtig zu werden. Aber sie fürchtete nicht nur, sein Blick allein könnte sie töten, sondern bemerkte zu ihrem Schrecken Sophias Miene. Ihr Gesicht verfinsterte sich und zwischen ihren Augenbrauen grub sich eine tiefe Falte. Das war kein gutes Zeichen. Auch Jani ahnte, was passieren würde, denn sie rief warnend. „Sophia, nein, nicht!“

Doch es war zu spät. Schon stellte Sophia sich breitbeinig vor die Männer, zog die Fäuste aus dem Kapuzenshirt und deutete auf den Totenkopf.

„Okay, ihr großmäuligen Machos“, presste sie wütend zwischen ihren Zähnen hervor.

„Wenn meine Freundin Laura hier eine Hexe sein soll, nur weil sie rote Haare hat, dann bin ich wohl der Teufel persönlich und damit der beste Freund von Gevatter Tod.“

Oh Sophia, dachte Laura, du hast es nicht begriffen. Das hier sind nicht die Jungs vom Wipfelder 1. FC 1921, sondern Männer aus dem Jahre 1472.

Und sie hatte den Gedanken noch nicht einmal zu Ende gedacht, als diese sich auch schon auf Sophia stürzten und sie zu Boden warfen.

Verzweifelt überlegte Laura, was sie tun sollte. Jani weinte wie immer. Krissi war verschwunden – blieb nur der Junge. Sie sah ihm an, auch er hatte Angst, doch ihr Blick ließ ihn nicht los. Hatten sie nicht gelernt, dass im Mittelalter die Ritter sich besonders um Mädchen bemühten.

„Halt!“, rief er, als er hätte er ihre Gedanken gelesen. „Sie ist eine Fremde, ja, aber noch lange keine Hexe.“

„Was weißt du schon?“, der Mann mit dem runden Gesicht grinste hämisch. „Hat sie dich etwa schon verhext?“

„Lasst sie die Prüfung machen!“

„Die Prüfung?“

„Ei, habt ihr noch nicht davon gehört? Der Bischof von Würzburg hat einen Brief herausgegeben. Eine jede Frau, die als Hexe verschrien sei, müsse vor ihrem Tod eine Hexenprüfung machen.“

„Eines weiß ich“, murmelte einer der Männer und deutete auf Sophia. „Sie hier ist die Geliebte des Teufels. Sie hat es selbst zugegeben.“

„Aber lasst uns zuerst die Rothaarige unter die Lupe nehmen, um sicher zu gehen, dass sie sich wirklich dem Teufel verschrieben hat“ Den letzten Teil des Satzes flüsterte Conrad.

Plötzlich erkannte Laura ihn nicht wieder und fürchtete sich.

Von Hexenprüfungen hatte sie nämlich schon einmal gehört. Allerdings konnte sie sich nur vage daran erinnern: Um festzustellen, ob eine Frau eine Hexe war, wurde sie mit zusammengebundenen Armen und Beinen ins Wasser geworfen. Schaffte sie es, sich zu befreien, galt sie als Hexe. Wenn nicht, konnte sie oft nicht mehr rechtzeitig gerettet werden und ertrank.

Laura lief es bei diesem Gedanken eiskalt den Rücken hinunter.

Conrad spürte Lauras Angst vor ihm und er versuchte ihr unbemerkt zu verstehen zu geben, dass er ihnen helfen und die Männer nur in die Irre führen wollte. „Was habt ihr vor?“, Jani schluchzte. „Sei still!“, schnauzte der mit dem bösen Blick, „wir werden euch zum Main bringen und ins Wasser werfen!“

„Das könnt ihr doch nicht machen“, jammerte Laura, während ihr Tränen über das Gesicht liefen. Auch die sonst so lässige Sophia hatte den Ernst der Lage endlich erkannt, denn sie blickte verzweifelt von einem zum anderen.

Doch die Männer beachteten die ängstlichen Mädchen nicht und stießen sie durch die engen Gassen in Richtung Fluss.

Krissi, die sich von allen bisher unbemerkt in einer Nische versteckt hielt, hatte die Situation von dort aus atemlos beobachtet. „Was soll ich nur tun? Wie kann ich nur helfen?“, grübelte sie und versuchte dabei trotz allem ruhig zu bleiben. Sie fasste ihren ganzen Mut zusammen und folgte den anderen lautlos, während die Freundinnen noch immer von den üblen Kerlen unsanft vorangetrieben wurden. Mächtige Wut stieg in ihr auf, so etwas konnten die doch nicht machen.

Ohne über die Folgen nachzudenken, rannte sie von hinten auf die Männer zu und warf sich mit voller Wucht gegen einen von ihnen.

Conrad reagierte sofort und stürzte sich auf den mit dem bösen Blick, der Sophia umklammert hielt. Die Chance der vier Freundinnen war gekommen.

„Wir müssen uns befreien“, schrie Laura. „Gemeinsam können wir es schaffen!“, kreischte Sophia, die sich aus der Umklammerung des Mannes losgerissen hatte.

Wie wild schlugen und traten sie um sich und schließlich gelang es ihnen, sich zu befreien. So schnell sie nur konnten, machten sie sich auf die Flucht vor den Männern, allen voran Conrad. Sie hörten die Männer hinter sich und rannten um ihr Leben. Als sie um eine Ecke bogen, erspähte der Junge eine offen stehende Haustür und zog blitzschnell die Mädchen hinein. Sie versteckten sich hinter der Tür und lauschten atemlos, bis die Schritte ihrer Verfolger verhallten.

Conrad fand als erster seine Sprache wieder: „Kann mir jetzt endlich einmal jemand erklären, was das alles hier zu bedeuten hat? Wer seid ihr? Woher kommt ihr?“, seine Stimme überschlug sich fast vor Aufregung.

„Das wüsstest du wohl gerne?“, Sophia wurde schon wieder frech, doch Laura entgegnete ruhig: „Das ist zwar schwer zu verstehen, aber wir kommen aus dem Jahr 2009.“ Und Krissi ergänzte: „Alles begann damit, dass wir uns ein Boot des Ruderclub Wipfeld geliehen haben...“

Die Freundinnen erzählten Conrad, dessen Augen vor Staunen immer größer wurden, die ganze Geschichte.

Als sie endeten, fragte Jani, deren Augen schon wieder verdächtig glänzten: „Wie sollen wir jetzt jemals wieder nach Hause kommen?“

„Es muss einen Ausweg aus dieser Situation geben. Wenn wir hergekommen sind, müssen wir auch wieder zurückkommen“, versuchte Sophia ruhig zu überlegen.

„Das ist es“, griff Laura Sophias Gedanken auf, „vielleicht kommen wir genau so zurück: Wir springen wieder in den Main.“ Krissi schöpfte Hoffnung: „Einen Versuch ist es wert. Was soll schon passieren. Entweder es klappt oder nicht.“ Konrad versuchte, die Mädchen zu ermutigen: „Worauf wartet ihr noch. Lasst uns zum Fluss gehen.“

So schnell sie konnten, rannten Jani, Sophia, Krissi, Laura und Conrad zum Main, genau zu der Stelle, an der sie vor nicht allzu langer Zeit aufgewacht waren. „Kommt, wir nehmen den Baumstamm dort drüben“, schlug Sophia vor, „wir setzen uns auf ihn, paddeln zur Mitte des Mains und springen dann ins Wasser.“ Gesagt. Getan. Schnell verabschiedeten sie sich noch von Conrad. „Vielen Dank für alles. Ohne deine Hilfe hätten wir das nie geschafft.“ Laura gab ihm zum Abschied die Hand. „Für einen Jungen bist du eigentlich ganz in Ordnung“, konnte sich Sophia nicht verkneifen zu sagen.

„War nett euch kennen zu lernen, auch wenn ich noch nicht begriffen habe, was hier vor sich geht“, erwiderte der Junge.

Geschwind schwangen sich die Freundinnen auf den Stamm und waren im Nu in der Mitte des Flusses.

Bevor sie zum Sprung ansetzen, rief Jani noch: „Wir gehen übrigens in eine Schule, die nach dir benannt worden ist. Du wirst nämlich einmal sehr berühmt.“ Doch bevor der verdutzte Conrad etwas erwidern konnte, waren die Mädchen in den Fluten verschwunden.

Als sie ihre Augen wieder öffneten, strahlte ihnen die Sonne des Jahres 2009 ins Gesicht.